

Gemeinnützige Blätter

Belehrung und Unterhaltung.

XXXII. Jahrgang.

N^o. 17.

Sonntag, den 27. Februar

1842.

Heinrich Ischoffe und „die Stunden der Andacht.“

Eine schon im vorigen Jahre von der „Magdeburger Zeitung“ gegebene, auch in den Gemeinnützigen Blättern mitgetheilte Notiz über Heinrich Ischoffe als den Verfasser der „Stunden der Andacht“ wird jetzt durch ein Antwortschreiben desselben aus Arau, vom 1. Februar, an den Sohn seines ältesten Freundes, dessen Tod ihm von diesem gemeldet war, bestätigt. Das Schreiben lautet: „Ja wohl wäre mir's Freude gewesen, wenn ich Ihrem und meinem Verklärten die Frage wegen der „Stunden der Andacht“ noch vor seinem Heimzuge mit einer Antwort hätte erwidern können. Vielleicht wär' es ihm angenehm gewesen. Daß meine Anonymität nun vernichtet ist, kann mir weder leid noch lieb sein. Daß aber von meiner Vaterstadt Magdeburg eben der erste Laut in die Welt ausfliegen mußte, und man es von daher erst in der Schweiz vernahm, ich leugne es nicht, that mir heimlich wohl. Ich liebe Magdeburg, das mich wieder zu seinem Sohn angenommen hat. Daß seit einem Menschenalter treu bewahrte Geheimniß meines Namens ward sehr unfreiwillig gelöst. Ich hatte bestimmt, es sollte nach meinem Tode geschehen, und zwar in einer Schrift, welche mit der Entwicklungsgeschichte meines Geistes in einem viel angeregten Leben zugleich die Darstellung meiner innern Welt, meiner Welt- und Gott-Anschauung enthält. Weil aber meinem treuen Freund und Verleger, der in Württemberg ein neues Privilegium gegen den Nachdruck der „Stunden“ suchte, Zweifel gegen das Noch-Leben des Verfassers geäußert worden waren, in welchem Falle kein Privilegium erteilt werden könne, fragte er, ob ich mich oder vielmehr er mich nennen könne und möge. Zu seinem Besten hatte ich nichts dagegen; und so habe ich jetzt auch nichts mehr dagegen, daß jene Darstellung meines Innern ebenfalls noch während meines Lebens erscheine, und zwar an der Reize desselben.“ — Schon früher hatte Ischoffe in einem Briefe an den erwähnten verstorbenen Freund angedeutet, daß er der Verfasser der „Stunden der Andacht“ sei, indem er schrieb: „Es thut mir wohl,

daß Ihr im 78. Jahre Eures Lebens mit den Gesinnungen zusammenstimmt, die ich im „Alamontade“ zur Stärkung zweifelstranker Gemüther laut werden ließ, kaum dreißig Jahre alt. Und wenn Ihr je die „Stunden der Andacht“ gelesen habet, so denket, daß der Geist Eures Freundes darin aus jeder Zeile zu Euch sprach. Er wollte, dafür lebte er am meisten und liebsten, auf allerlei Wegen in der Geisterwelt das Gottesreich verbreiten helfen.“

Musikalische Erfindung.

In Frankreich hat ein gewisser Isford ein Pianoforte erfunden und von der Akademie der Wissenschaften in Paris prüfen lassen, woran, wie der Bericht darüber sagt, durch einen Luftstrom die Saiten dergestalt erklingen, daß zwar die Hämmer den Ton unmittelbar anschlagen, der Luftstrom aber diesen Ton so lange fortsetzt, als der Finger auf die Taste drückt. Mittelft eines Pedals kann man den Ton aufschwellen und dämpfen lassen und innerhalb eines großen Spielraums verändern. Der Bericht der Akademie spricht sich sehr günstig über die Erfindung aus.

Industrielles.

Breslau, 12. Februar. Der Papiermühlenbesitzer Weiß in Zuckmantel verwandelt die Klefernadeln in zarte Fasern, die in Form eines lockern Filzes zu Bettdecken, Matratzen und Polsterungen verschiedener Art zweckmäßig verwendet werden; bei ersteren ersetzen sie die Baumwolle, bei den Matratzen die Rosshaare und bei den verschiedenen anderen Polsterungen, die Reh- und Kälberhaare, des minder brauchbaren Seegrases nicht zu gedenken. Für die k. k. österreich. Staaten hat derselbe bereits ein Patent erhalten, in Wien, Prag und Lemberg aber Niederlagen errichtet und auch wir haben hier nächstens eine zu erwarten. Diese Gegenstände fanden die freundlichste Aufnahme und Hr. Weiß ist mit Bestellungen so überhäuft, daß er nicht allein genügen kann. Probdecken, welche derselbe im Frühling v. J. an die Direction des allgemeinen Krankenhauses in Wien einsandte, haben sich nach dem Urtheil des Directors der Anstalt, des k. k. Regierungsraths Dr.

Schiffner, als bewährt gezeigt und Hr. Weiß ist mit einer größern Probeflieferung beauftragt worden. In neuerer Zeit hat Weiß versucht, die Fasern möglichst fein zu zertheilen, und bereits feste und haltbare Fäden spinnen lassen. Der Preis der Decken ist noch nicht genau bekannt, jedoch können wir jedenfalls einen billigeren als für baumwollene annehmen. Der noch schwache Harzgeruch dieser „Waldwolle“ dürfte eher vortheilhaft als nachtheilig sein. Da nur Nadeln von frisch gefällten Bäumen zur Verarbeitung tauglich sind, und deren jedes Jahr so viele gefällt werden, daß mehrere Fabriken beschäftigt werden können, so ist ein dadurch vermehrter Waldrevol nicht zu befürchten, vielmehr eine, wenn auch nur geringe, vermehrte Einnahme für die Forstcasse zu erwarten. Eine fertige Decke und zwei Proben Waldwolle liegen im Börsengebäude zur Ansicht aus.

Das chinesische Militärsystem.

Das ganze Militärwesen des Reichs steht unter der Leitung des Kriegsministeriums in Peking, dessen Wirksamkeit jedoch eiferfüchtig controllirt wird durch das Finanzministerium, welches die Unterhaltungskosten für die Armee, und durch das Ministerium der öffentlichen Werke, welches das Material für dieselbe zu liefern hat. Die zuverlässigen Tataren sind unter acht Fahnen getheilt: die gelbe, weiße, rothe und blaue, dann vier aus diesen Farben zusammengesetzte, während die Truppen chinesischer Abstammung unter der grünen Fahne stehen, resp. davonlaufen. Jede der acht Tatarenfahnen repräsentirt 10,000 Mann, was ein stehendes Heer von 80,000 ergibt. Dazu kommt dann die über alle Provinzen verbreitete Miliz, ein zerlumptes und schlecht disciplinirtes Gesindel; beide zusammen geben einen Militäretat von 700,000 Mann für das ganze Reich. Bei weitem die Mehrzahl dieser Truppen hat ihren fixen Aufenthalt in ihren heimatlichen Bezirken, wo sie entweder das Land bauen, oder sonst ein Gewerbe treiben. Die Zahl der Reiter ist nur sehr gering und fast durchgehends sind es Tataren mit Bogen und Pfeilen. In der Besetzung der tatarischen und chinesischen Truppen besteht ein großer Unterschied. Die gewöhnlichste Uniform ist eine blaue, rothausgeschlagene Jacke, oder eine rothe, weißausgeschlagene, über einem langen blauen Weiberock. Du Halde bemerkt, wiewohl die Kenntniß des Schießpulvers in China sehr alt, so sei der Gebrauch der Artillerie doch verhältnißmäßig neu daselbst. Der höchste militärische Rang ist der eines Tseang-keun oder Tatargenerals, welchen Posten nie ein Chinese bekleiden kann, wohl aber secundäre Befehlshaberstellen. Alle Officiere sind körperlicher Züchtigung unterworfen und erleiden sie zur Schärfung des militärischen Ehrgefühls sehr oft; das Bambusrohr ist überhaupt in allen Civil- und Mi-

litärdepartements dieses philosophisch construirten Mandarinenstaates in unaufhörlicher Bewegung. Eine andere beliebte Strafe für Officiere ist der Dangu oder der drehbare Pranger, mit welchem die Stockprügel gewöhnlich verbunden werden. Wie schlecht der chinesische Soldat, ist jetzt allbekannt; der Chinese ist von Natur weiblich, und der Tatar ist fast ein Chinese geworden, wozu denn auch der lange Friede des Reichs das Seinige beigetragen hat. Unternehmender Muth wird im chinesischen Kriegscoder auch gar nicht als ein Verdienst betrachtet, vielmehr gilt die Maxime: „tolle Kühne und vermessene Soldaten erleiden Niederlagen.“ Hinterlist mit einer tüchtigen Portion Treulosigkeit und Falschheit gilt ihnen mehr als Bravour. Als Inschrift könnten sie auf ihre Fahnen den Vers aus dem Hudibras setzen:

„Wer heut davonläuft, spart sein Leben,
Und kann noch einen Helden geten.“

Die jetzige Dynastie hat Militärprüfungen eingeführt, welche das Avancement bestimmen; die Candidaten sind in drei Rangclassen getheilt wie die des Civildienstes.

Obstbaumzucht.

Unter allen Verwundungen des Obstbaumes verheilen die durch Hasenbiß verursachten am allerschwersten und langsamsten; man pflegt deshalb diesen Biß einen giftigen zu nennen. Vorzüglich ist der Hase Liebhaber der Aepfelbäume, und wenn sein Hunger groß ist, verschont er auch die größeren Bäume nicht, wenn sie nur eine glatte Rinde haben. Der Hasenbiß ist daran kenntlich, daß er scharf und schief, wie ein Messerschnitt, in Rehfußform aufwärts geht. Ist der Baum nur so zernagt, daß sich noch einzelne zusammenhängende Basttheile finden, der Saft also noch aufsteigen kann, so darf er nicht für verloren gegeben werden, wenn man dabei nicht versäumt, das Fasrige an der Wunde etwas auszuschnneiden, und als bald, zum Schutz gegen Frost oder Austrocknung durch die Luft, mit Baumfitt oder mit vermishtem dicken Terpentin und Kuh- und Rehhaaren wohl zu verschmieren und zu verbinden. Rindviehmist und Lehm thun es zur Noth auch. Ganz junge Bäume sind, wenn kein veredelttes Auge mehr zu erwarten ist, unter der Wunde abzuschneiden und wieder zu pflanzen.

Der Landmann von Bretagne.

(Fortsetzung.)

Für die Bewohner des Landhauses entleerte der Rest des Tages in friedlicher Ruhe. Am Abend war der Vertriebenen erlaubt, in die weite Küche des Hauses zu kommen, welche von einer einzigen kleinen Lampe spär-

lich erleuchtet wurde. Aber die Augen der armen Clara waren einen Augenblick ganz verblendet, und sie befand sich schon in der Mitte des Zimmers, ehe sie neben der Gestalt des guten Pächters und seiner jungen Verwandten noch eine andere stehen sah. Es war die eines Mannes von etwa sechs und zwanzig Jahren, im Anzuge eines Landmannes und sonneverbranntem Gesichte. Aber dabei war etwas in seinem Wesen, was Clara zweifeln machte, ob er das auch sei, was er schien. Er stand, als sie eintrat, auf die Lehne eines eichenen Stuhls gestützt, mit emporgehobenem Haupte, seine Augen nach der sich öffnenden Thüre gerichtet. Aber kaum bemerkte er, daß der feste Blick, mit welchem er die schöne Vertriebene anschaute, ein helles Roth auf ihre Wangen trieb, als er seinen Blick zu Boden senkte und obgleich Raum genug für alle da war, einen Schritt zurücktrat, wie wenn er ihr ehrfurchtsvoll Platz machen wollte. — Der alte La Brousse, der die Verwirrung bemerkte, die sich in Clara's Zügen beim Anblick des Fremden malte, trat alsbald herzu, um ihre Furcht zu beschwichtigen, und rief: „Mein Nefse, Mademoiselle!“ — Ninette blickte mit gespannter Aufmerksamkeit abwechselnd auf beide und glaubte zu bemerken, daß Clara's Blicke Bewunderung für den schönen jungen Mann, die Augen Augusts de la Brousse aber noch etwas mehr als Bewunderung für die schöne Fremde ausdrückten. — Diese Aufmerksamkeit, welche der junge Mann der Vertriebenen bewies, mißfiel Ninetten im höchsten Grade, und sie war einige Tage hindurch in der übelsten Laune. Vielleicht war es Clara de la Roche allein, welche die wahren Beweggründe dieses sonderbaren Betragens durchschaute. Ninette hatte sich nämlich vom ersten Augenblick, als August de la Brousse die Meierei betrat, in den Kopf gesetzt, dieser und kein anderer, müsse ihr künftiger Gatte werden, er möge wollen oder nicht. Sie übersah gänzlich, daß er sie mit der größten Gleichgültigkeit und Kälte behandelte und that alles Mögliche, um seine Aufmerksamkeit zu gewinnen. Clara's Seele dagegen war still, ruhig und leidenschaftlos. Die Scenen, die sie erlebt, die Gefahren, Schrecken, Entbehrungen, die sie erduldet hatte, hatten ihren Geist hoch über alles Irdische erhoben. Obwohl erst neunzehn Jahre alt, hatte sie doch auf alle Jugendträume Verzicht leisten und mehr auf das Wesen und in den innern Gehalt, als auf den Schein achten lernen. — Dabei trug sie noch einen andern Wächter in ihrer Brust. Ihre Hand war nämlich wie sie wußte, dem Sohne eines alten und theuern Freundes von ihrem Vater zugesagt; und obgleich sie diesen Verlobten nie gesehen, und der Tod ihres Vaters und Bruders alle solche Verpflichtungen gelöst hatte, so war ihr doch das Andenken beider und die Ehre ihres Hauses

so heilig, daß sie mit einer Art von Begeisterung den Entschluß faßte, ihr gegebenes Wort nie zu brechen.

Eines Morgens, nachdem Clara mehrere Tage an ihrem verborgenen Zufluchtsorte zugebracht hatte, ward auf das Zeichen, das sie gab um die Thüre ihres kleinen Kabinetts zu öffnen, nicht geachtet. Betroffen horchte sie und hörte deutlich, wie Ninette in der Küche ihren gewöhnlichen Beschäftigungen nachging; darum gab sie das Zeichen zum Dessnen noch deutlicher. Da man ihr wiederum nicht antwortete, schloß sie, daß eine von ihr nicht beachtete Gefahr vorhanden sein müsse, und öffnete leise das kleine Fenster, um die frische Sommerluft zu genießen. Die kleine Oeffnung war zwar viel zu hoch, als daß man etwas von der Außenwelt wahrnehmen konnte; desto aufmerksamer lauschte ihr Ohr nach jedem Tone, den die Morgenluft ihm zutrug. Die ersten Töne, die sie aus dem Hofe vernahm, waren leider nicht die willkommensten; denn dort war ein Geräusch von Waffen und unter dem Klirren der Musketen unterschied sie deutlich von der andern Seite die Stimme des alten Landmannes, der entrüstet über Ninette in die Küche stürzte.

„Schlechtes Geschöpf! rief er ihr zu, was sollen die Soldaten draußen? Du hast uns verrathen Ninette, — du hast den Fluch der Verrätherei über meinen häuslichen Heerd gebracht! — Hinaus mit dir! Hinaus mit dir, niedriges Geschöpf!“

Als er noch sprach, hörte man andere Töne in der Wohnung; und es war nun klar, daß das Haus in den Händen einer Schaar Revolutionstruppen von Nantes war. Clara zitterte an jeder Nerve; aber sie trat an die Thüre, welche durch den Schrank nach ihrem Kabinette führte, und hörte, wie der Anführer der Soldaten den alten La Brousse über ihren Aufenthaltsort ausforschte. Sie wurde bei Namen genannt, ihre Person ward beschrieben — und es war kein Zweifel mehr, daß diese Nachforschungen zur Entdeckung führen würden. Noch widerstand der alte La Brousse, und verweigerte, da die Soldaten doch den wahren Aufenthaltsort Clara's nicht fanden, standhaft und kraftvoll, sie dabei zu unterstützen. Da ward es plötzlich still — und darauf erscholl im Tone des Commando's die Stimme des Offiziers:

„Schleift ihn hinaus in den Hof! — stellt Euch auf — bindet den alten Schurken an's Scheuerthor und gebt ihm eine Salve! Wir wollen doch sehen, ob der Wolf stumm stirbt! Nur wenn du sie aufgibst, rettetest du dein Leben, Graufopf!“ —

„Es ist nicht des Rettens werth!“ erwiderte La Brousse; und schon hörte Clara Geräusch gegen das Thor hin. Obgleich das edle Mädchen an allen Gliedern zitterte, so besann sie sich doch keinen Augenblick; mit fester Hand packte sie das Schloß an der verborgene.

Thüre, riß sie auf und stand im nächsten Augenblick vor ihren Verfolgern. Der Anblick, der sich ihr darstellte, mochte wohl ihr Herz mit eifrigem Schrecken erfüllen. Mitten in einer Schaar wilder Galgengesichter saß der berühmte Carrier, eins der blutigsten Ungeheuer, das die französische Revolution erzeugt hat. Sein entblößter Säbel lag neben ihm auf dem Tische und mit der Hand zeigte er auf das Thor, nach welchem eine Anzahl Soldaten den armen alten La Brouffe führten. In der andern Ecke des Zimmers lag, überwältigt von dem Bewußtsein ihrer Verrätherei, Ninette in Ohnmacht, unbeachtet von denen, welchen sie das ihr anvertraute Geheimniß verrathen hatte. (Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Ein französisches Blatt warnt vor der Vertilgung des Igels, da dieß Thier eines der nützlichsten für den Ackerbau ist, indem es alles schädliche und giftige Ungeziefer, Schnecken, Insecten, Frösche, Kröten, auch Mäuse und Ratten, ja sogar Vipern und Schlangen tödtet und frisst. Merkwürdig dabei ist, daß die stärksten Gifte, wie Blausäure, Arsenik, Opium und Sublimat, die bei dem gewöhnlichen thierischen Organismus augenblicklichen oder schnellen Tod zur Folge haben, auf den Igel keine schädliche Wirkung äußern. — In den letzten Tagen des Jänners wurde in dem polytechnischen Institute zu London ein elektro-magnetischer Apparat gezeigt und erklärt, durch welchen die Geschwindigkeit der Eisenbahn-Trains geregelt und gemäßigt werden kann. Der Erfinder ist Herr Baines, welcher den Elektro-Magnetismus bereits auch auf das Sondiren der Meeresküste, den telegraphischen Druck u. angewendet hat. — Als neulich das Paketboot aus Indien in London anlangte, melbet der „Standard,“ befand sich zufällig in dieser Hauptstadt ein alter Seemann, gegenwärtig Schiffseigenthümer und Kaufmann in Liverpool. Da auch er Briefe aus Indien erwartete, so verfügte er sich nach dem Postbureau, wo sich auch wirklich Briefe unter der von ihm angegebenen Adresse vorfanden. Aber die Schwierigkeit war, seine Identität zu beweisen, daß er wirklich die Person sei, für die er sich ausgab. Da er weit entfernt von seiner Heimat war, so war dieses keine leichte Sache, und zerbrach sich den Kopf, Mittel zu finden, seinen Zweck zu erreichen. „Ich hab's! ich hab's!“ rief er plötzlich aus, „ich kann meine Identität beweisen,“ und er zog einen Zipfel von seinem Hemde hervor, worauf nach alter, jetzt kaum noch gebräuchlicher Art, sein völler Name eingenäht war. Der Postbeamte konnte gegen einen solchen Beweis nichts einwenden, und übergab dem Manne seine Briefe. — Dr. Cruvell in St. Pe-

tersburg fährt fort, mittelst des Galvanismus sehr glückliche Curen an Staarblinden zu machen. Er wird in Kurzem eine Reise nach dem Westen antreten, um auch hier der leidenden Menschheit Hilfe zu leisten. — In der Nähe von Lyon liegt so viel Schnee, daß der Verkehr auf den Landstraßen aufgehört. — Man schreibt aus Brüssel, daß die Wittve des Generals Buzen seit dem unglücklichen Ereigniß, das sie betroffen, jede Nahrung verweigert. Sie scheint sich nur nach Wiedervereinigung mit ihrem vorangegangenen Gatten zu sehnen. — Aus Algier meldet man, daß der ungewöhnlich strenge Winter fortbauere: die Höhen des Atlas sind mit Schnee bedeckt, u. die kleinen Gewässer bei Algier gefroren, was unehört ist. — Nach dem „Echo de Lodève“ kam vor einigen Tagen in Paulhan der Fall vor, daß bei dem Leichen Begräbniß einer Frau die Leichenträger plötzlich eine Bewegung in dem Sarge spürten. Die todt geglaubte Person war wirklich wieder aufgewacht; man schaffte sie wieder nach Hause und holte Aerzte herbei, aber bald fiel sie in einen neuen Schlummer, welcher mit dem wirklichen Tode endete. — Bei Prader d'Ubrac in den Pyrenäen hat eine Lawine ein Gehöfte mit 30 Stück Rindvieh und 60 Schaafen verschüttet. In Mayres im Andèche-Dep. begrub eine Lawine zwei Häuser und tödete in einem derselben einen Mann und eine Frau, während zwei Kinder gerettet wurden, in dem andern eine alte Frau und vier Kinder, während der Vater und die Mutter der letztern erhalten wurden. — Im Zipsler Comitat bildete sich ein landwirthschaftlicher Verein, in welchen jeder Landwirth aufgenommen werden kann. Auch ein israelitischer Pächter ist bereits Mitglied dieses Vereins geworden. Der Verein steht unter der Leitung des zweiten Vicepräsidenten. — In Spanien war die Kälte in der ersten Hälfte des Jänners so ungeheuer, daß z. B. in Madrid Schildwachen erfroren. Selbst in dem südlichen Andalusien ist bei sehr viel Schnee eine solche Kälte eingetreten, daß die Drangenhäuser erfroren sind und in Saragossa ist sogar der Wein erfroren. — Fürst Bücker Muskau ist Willens, sobald das Frühjahr kommt, eine Reise nach dem Norden zu unternehmen. Vor der Hand nennt man Schweden und Norwegen als diejenigen Länder, welche der große Verstorbene zuerst besuchen wird. — „Verzeihen Sie, sagte Jemand zu einer Dame, die er begegnete, von weitem habe ich Sie für meine Tante gehalten, wie Sie näher kamen, für Sie selbst, und nun sehe ich erst, daß Sie Ihre Schwester sind.“

Alter Spruch.

Es trinken Tausende den Tod,
 Eh' einer stirbt von Durstes Noth.

Thüre, riß sie auf und stand im nächsten Augenblick vor ihren Verfolgern. Der Anblick, der sich ihr darstellte, mochte wohl ihr Herz mit eisigem Schrecken erfüllen. Mitten in einer Schaar wilder Galgengesichter saß der berühmte Carrier, eins der blutigsten Ungeheuer, das die französische Revolution erzeugt hat. Sein entblößter Säbel lag neben ihm auf dem Tische und mit der Hand zeigte er auf das Thor, nach welchem eine Anzahl Soldaten den armen alten La Brouffe führten. In der andern Ecke des Zimmers lag, überwältigt von dem Bewußtsein ihrer Verrätherei, Ninette in Ohnmacht, unbeachtet von denen, welchen sie das ihr anvertraute Geheimniß verrathen hatte. (Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Ein französisches Blatt warnt vor der Vertilgung des Igel, da dieß Thier eines der nützlichsten für den Ackerbau ist, indem es alles schädliche und giftige Ungeziefer, Schnecken, Insecten, Frösche, Kröten, auch Mäuse und Ratten, ja sogar Vipern und Schlangen tödtet und frisst. Merkwürdig dabei ist, daß die stärksten Gifte, wie Blausäure, Arsenik, Opium und Sublimat, die bei dem gewöhnlichen thierischen Organismus augenblicklichen oder schnellen Tod zur Folge haben, auf den Igel keine schädliche Wirkung äußern. — In den letzten Tagen des Jänners wurde in dem polytechnischen Institute zu London ein elektro-magnetischer Apparat gezeigt und erklärt, durch welchen die Geschwindigkeit der Eisenbahn-Trains geregelt und gemäßigt werden kann. Der Erfinder ist Herr Baies, welcher den Elektro-Magnetismus bereits auch auf das Sondiren der Meeres-tiefe, den telegraphischen Druck u. angewendet hat. — Als neulich das Paketboot aus Indien in London anlangte, meldet der „Standard“, befand sich zufällig in dieser Hauptstadt ein alter Seemann, gegenwärtig Schiffseigenthümer und Kaufmann in Liverpool. Da auch er Briefe aus Indien erwartete, so verfügte er sich nach dem Postbureau, wo sich auch wirklich Briefe unter der von ihm angegebenen Adresse vorfanden. Aber die Schwie-rigkeit war, seine Identität zu beweisen, daß er wirklich die Person sei, für die er sich ausgab. Da er weit entfernt von seiner Heimat war, so war dieses keine leichte Sache, und zerbrach sich den Kopf, Mittel zu finden, seinen Zweck zu erreichen. „Ich hab's! ich hab's!“ rief er plötzlich aus, „ich kann meine Identität beweisen,“ und er zog einen Zipfel von seinem Hemde hervor, worauf nach alter, jetzt kaum noch gebräuchlicher Art, sein voller Name eingenäht war. Der Postbeamte konnte gegen einen solchen Beweis nichts einwenden, und übergab dem Manne seine Briefe. — Dr. Cruvell in St. Pe-

tersburg fährt fort, mittelst des Galvanismus sehr glückliche Curen an Staarblinden zu machen. Er wird in Kurzem eine Reise nach dem Westen antreten, um auch hier der leidenden Menschheit Hilfe zu leisten. — In der Nähe von Lyon liegt so viel Schnee, daß der Verkehr auf den Landstraßen aufgehört. — Man schreibt aus Brüssel, daß die Wittve des Generals Buzen seit dem unglücklichen Ereigniß, das sie betroffen, jede Nahrung verweigert. Sie scheint sich nur nach Wiedervereinigung mit ihrem vorangegangenen Gatten zu sehnen. — Aus Algier meldet man, daß der ungewöhnlich strenge Winter fortdauere: die Höhen des Atlas sind mit Schnee bedeckt, u. die kleinen Gewässer bei Algier gefroren, was unerhört ist. — Nach dem „Echo de Lodève“ kam vor einigen Tagen in Paulhan der Fall vor, daß bei dem Leichen Begräbniß einer Frau die Leichenträger plötzlich eine Bewegung in dem Sarge spürten. Die todt geglaubte Person war wirklich wieder aufgewacht; man schaffte sie wieder nach Hause und holte Aerzte herbei, aber bald fiel sie in einen neuen Schummer, welcher mit dem wirklichen Tode endete. — Bei Prader d'Aubrac in den Pyrenäen hat eine Lawine ein Gehöfte mit 30 Stück Rindvieh und 60 Schaafen verschüttet. In Mayres im Andèche-Dep. begrub eine Lawine zwei Häuser und tödte in einem derselben einen Mann und eine Frau, während zwei Kinder gerettet wurden, in dem andern eine alte Frau und vier Kinder, während der Vater und die Mutter der letztern erhalten wurden. — Im Zipser Comitath bildet sich ein landwirthschaftlicher Verein, in welchen jeder Landwirth aufgenommen werden kann. Auch ein israelitischer Pächter ist bereits Mitglied dieses Vereins geworden. Der Verein steht unter der Leitung des zweiten Vicegespanns. — In Spanien war die Kälte in der ersten Hälfte des Jänners so ungeheuer, daß z. B. in Madrid Schildwachen erfroren. Selbst in dem südlichen Andalusien ist bei sehr viel Schnee eine solche Kälte eingetreten, daß die Drangebäume erfroren sind und in Saragossa ist sogar der Wein erfroren. — Fürst Pückler Muskau ist Willens, sobald das Frühjahr kommt, eine Reise nach dem Norden zu unternehmen. Vor der Hand nennt man Schweden und Norwegen als diejenigen Länder, welche der große Verstorbene zuerst besuchen wird. — „Bezeichnen Sie, sagte Jemand zu einer Dame, die er begegnete, von weitem habe ich Sie für meine Tante gehalten, wie Sie näher kamen, für Sie selbst, und nun sehe ich erst, daß Sie Ihre Schwester sind.“

Alter Spruch.

Es trinken Tausende den Tod,
 Eh' einer stirbt von Durstes Noth.